

Achthaben auf das Wort von Christus

Hebräer 2,1-4

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹ Darum sollen wir desto mehr achten auf das Wort, das wir hören, damit wir nicht am Ziel vorbeitreiben. ² Denn wenn das Wort fest war, das durch die Engel gesagt ist, und jede Übertretung und jeder Ungehorsam den rechten Lohn empfangt, ³ wie wollen wir entrinnen, wenn wir ein so großes Heil nicht achten, das seinen Anfang nahm mit der Predigt des Herrn und bei uns bekräftigt wurde durch die, die es gehört haben? ⁴ Und Gott hat dazu Zeugnis gegeben durch Zeichen, Wunder und mancherlei mächtige Taten und durch die Austeilung des Heiligen Geistes nach seinem Willen.

Einleitung

Der Autor des Hebräerbriefes hat im vorausgehenden ersten Kapitel von der Offenbarung Gottes in Jesus Christus gesprochen und deutlich gemacht, daß Jesus nun der erhöhte Herr ist, der über die gesamte sichtbare und unsichtbare Schöpfung regiert. Das ist der Grund, warum er nun die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die Bedeutung des Wortes von Christus richtet. Genau genommen geht es dabei um die Verkündigung der Apostel, die seit den Tagen Jesu auch und gerade in der jüdischen Welt das Evangelium verkündigten. Der Autor nimmt dabei auf das Alte Testament Bezug und verdeutlicht, daß schon dessen Wort gewiß war, um dann zu sagen, daß das neutestamentliche Wort und das darin verkündigte Heil eine noch größere Gewißheit und Bedeutung beanspruchen. Die Kirche und ihre Glieder sollten dies wertschätzen, um ihr Heil nicht zu verlieren. Ich spreche zunächst über die Gewißheit des alttestamentlichen Wortes, dann über den entscheidenden Inhalt des Wortes, nämlich Christus und sein Heil. Im dritten Teil werde ich über das neutestamentliche Wort sprechen.

1. Das alttestamentliche Wort

Der Apostel stellt zunächst fest, daß das Wort fest war, das durch die Engel gesagt war, also das alttestamentliche Wort. Er bekräftigt dies mit dem Hinweis, daß jede Übertretung und jeder Ungehorsam den rechten Lohn empfing. Mit diesen Worten charakterisiert der Autor das Alte Testament. Wenn wir von der Festigkeit des Wortes sprechen, dann ist damit gemeint, daß das Wort wahr und gewiß ist. Es hat den Charakter eines Rechtstextes. Wir bedenken, dabei, daß es sich um Gottes Wort handelte und immer noch handelt. In der Sache haben wir es zunächst mit dem Gesetz des Mose zu tun. Mose war ja der Prophet des Alten Bundes schlechthin. Von ihm heißt es: „Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet“ (2Mose 33,11), und nachdem Mose gestorben war, heißt es: „Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den der HERR erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht, mit all den Zeichen und Wundern, mit denen der HERR ihn gesandt hatte, dass er sie täte in Ägyptenland am Pharao und an allen seinen Großen und an seinem ganzen Lande, und mit all der mächtigen Kraft und den großen Schreckenstaten, die Mose vollbrachte vor den Augen von ganz Israel“ (5Mose 34,10-12). An Mose mußten sich alle künftigen Propheten messen lassen.

Dann aber kamen im Laufe der alttestamentlichen Geschichte zahlreiche Propheten, die im Namen Gottes redeten und deren Wort ebenfalls als Gottes gewisses Wort zu stehen

kam. Sie verkündeten Gericht und Gnade, und was sie weissagten, fand oft schon im Alten Bund seine Erfüllung. Mit anderen Worten, auch deren Wort war gewisses Wort Gottes. So kann also der Hebräerbrief auf das alttestamentliche Wort verweisen und feststellen, daß „jede Übertretung und jeder Ungehorsam den rechten Lohn empfang.“ Er sagt damit, daß man schon mit dem Wort Gottes des Alten Bundes nicht spielen durfte, sondern es ernstnehmen mußte.

Der Apostel Petrus zeigt in seinem zweiten Brief, daß die christliche Botschaft nicht aus Mythen besteht, die Menschen erdacht haben, sondern er verweist auf die Wirklichkeit, deren Augen- und Ohrenzeuge er selbst war, als er Jesus bei dessen Verklärung sah und bei der er Gottes Stimme hörte, die Jesus als den Sohn Gottes auswies und autorisierte. Darüber hinaus verweist er auf die heilige Schrift seiner Zeit, indem er sagt: „Wir haben das umso festere prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ (2Pt 1,19). Er betont damit, daß es gerade das prophetische Wort des Alten Bundes ist, das den Christen in seinem Glauben vergewissert, und begründet dies mit der Aussage von der Inspiration beziehungsweise Theopneustie der heiligen Schrift, indem er fortfährt: „Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2Pt 1,20-21).

Das Alte Testament ist voller Weissagungen von Jesus, seiner Person, seinem Kommen in die Welt, seinem Leiden und Sterben und – wenn auch verhüllt – von seiner Auferstehung und Erhöhung. Das Kommen Jesu wird damit in breiter Form vorbereitet, so daß es möglich ist, den Mann aus Nazareth als den von Gott gesandten Messias zu erkennen. Diese Weissagungen sind mit dem Kommen Jesu in die Welt in Erfüllung gegangen und zeigen in großer Klarheit, daß und wie Gottes Wort gilt. Wir haben allen Grund, auf dieses Wort zu hören. Das gilt im übrigen nicht weniger von dem apostolischen Wort. Auch dieses ist in seiner Art prophetisch, indem es die Person und das Werk Jesu Christi im Heiligen Geist darstellt und in seiner Bedeutung erklärt.

2. Das Heil in Christus

Nachdem der Autor des Hebräerbriefes im ersten Kapitel von der Hoheit Jesu Christi gesprochen hat, folgert er, daß es für den Menschen allgemein und für den Christen im Besonderen von größtem Nachteil ist, wenn er Christus und sein Heil geringachtet. Wir lesen ja: „... wie wollen wir entrinnen, wenn wir ein so großes Heil nicht achten, das seinen Anfang nahm mit der Predigt des Herrn und bei uns bekräftigt wurde durch die, die es gehört haben?“ „Ein so großes Heil nicht achten“ – das ist die Sorge des Apostels. Hier gilt es also, das Werk Jesu Christi recht zu würdigen.

Das Heil in Christus hat seinen Platz in Raum und Zeit. Jesus trat eben im Umfeld des jüdischen Volkes auf, in Galiläa und Judäa, wo er zunächst verkündigte, daß das Reich Gottes nun nahe herbeigekommen sei und die Menschen zur Umkehr rief. Es nahm seinen Anfang mit der Predigt des Herrn selbst, und das war es, was der Apostel im ersten Kapitel vor Augen hatte, als er sagte, daß Gott „in den letzten Tagen“ durch seinen Sohn geredet habe. Tatsächlich hat Christus Gesetz und Evangelium gepredigt und sein Kommen erklärt mit den Worten: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45).

Das Heil der Welt – das ist nicht die verbesserte alte Welt, das, was manche mit den Worten „die Welt ein wenig besser machen“ wiedergeben, so sehr die damit verbundene Absicht und das entsprechende Handeln berechtigt sein mögen. Jeder weiß, daß die Welt dadurch nicht wirklich besser wird. Gerettet wird die Welt auch nicht durch Politmessiasse, Gleichstellungsbeauftragte, Genderpolitik, Klimaschutz, CO₂-Reduktion, Friedenskonferenzen, Bürgergeld oder was sonst an menschlichen Initiativen erwünscht oder sinnvoll sein mag. Die gegenwärtige Welt ist, obwohl sie Gottes Schöpfung ist, eine gefallene Welt, weil der Mensch in Sünde gefallen ist. So wie die Menschen sterben, altert auch die Welt und wird einst unter dem Gericht Gottes vergehen, um Platz zu machen für eine neue Welt. Nicht zuletzt geht auch die Masse der Ungläubigen dem ewigen Verderben entgegen. Das ist der Hintergrund, auf dem das Evangelium von Jesus Christus zu sehen ist.

Das Heil der Welt ist in Christus. In ihm hat Gott die gegenwärtige, alte Welt gerichtet und mit seiner Auferstehung die Tür geöffnet für eine neue Schöpfung. Er hat die Macht und das Recht, eine neue Welt zu begründen. Wir bemerken die globale Bedeutung des Werkes Jesu Christi.

Umso mehr gilt für den einzelnen Menschen, daß er die Bedeutung des Werkes Jesu für sich erkennt. Jesus hat mit seinem Leiden und Sterben die Sünden der Welt getragen und gesühnt, und jeder, der an ihn glaubt, bekommt die Frucht seines Werkes: Er empfängt nicht nur Vergebung der Sünden und bekommt die Gerechtigkeit Jesu zugerechnet, sondern auch den Titel, Gottes Kind und Erbe zu sein und teilzuhaben an der neuen Schöpfung. Da muß man schon fragen, ob es für einen Menschen angesichts der Endlichkeit und Gebrochenheit seiner irdischen Existenz etwas Größeres geben kann. Das Heil in Christus ist ja viel mehr als die Bewältigung einiger irdischen Krisen, Krankheiten oder Beziehungsproblemen. Es besteht durchaus nicht im wirtschaftlichen Erfolg oder im boomenden Leben, so sehr uns Gott diese Dinge auch geben mag. Der Christ hat eine höhere, größere und herrlichere Zukunft. Während die gefallene Menschheit immer wieder den Illusionen und Utopien einer problemfreien Welt und eines gesicherten Wohlstandes anheimfällt, nicht zuletzt, um das sündige Leben in der Erfüllung der Begierden ungehindert genießen zu können, sieht der Christ auf das, was er in Christus hat: Frieden und Freude im Heiligen Geist, Gewißheit in seiner Hoffnung, Geduld im Leiden und einen wirksamen Trost angesichts des Todes. Das alles hat der Christ in den Zusagen des Evangeliums. Also: Was gibt es Größeres?

3. Das Zeugnis Gottes für das Evangelium

Über der herausragenden Bedeutung dessen, was uns im Evangelium gesagt wird, hat Gott es sich angelegen sein lassen, das Evangelium noch mehr und breiter auszuweisen. Wir lesen: „Gott hat dazu Zeugnis gegeben durch Zeichen, Wunder und mancherlei mächtige Taten und durch die Austeilung des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“ Die Botschaft des Neuen Testaments ist eben nicht nur prophetisches Wort, sondern sie ist durch zahlreiche Zeichen bekräftigt. Gott hat es sich angelegen sein lassen, sein Wort mit entsprechenden Zeichen zu bestätigen. Wir können das sowohl bei Jesus als auch bei den Aposteln sehen. Die Zeichen, die Jesus tat, weisen ihn als den von Gott gesandten Messias aus. Sie zeigen seine Macht über die Naturgewalten, über Krankheit und Tod. Ich erinnere an die Heilung des Gelähmten, der von seinen vier Freunden auf einer Matratze durch ein Loch im Dach direkt vor Jesus heruntergelassen wurde. Jesus sprach diesem Mann die Vergebung der Sünden zu, und bewies mit der anschließenden Heilung des Mannes seine Vollmacht, Sünden zu vergeben. Seine Kritiker – Pharisäer und Schriftgelehrte – mußten angesichts dieses Wunders verstummen, auch wenn sie

deswegen noch nicht seine Nachfolger wurden. Gleiches gilt von den Aposteln. Auch sie wurden in ihrer apostolischen Autorität ausgewiesen durch entsprechende Zeichen. Auch sie vollbrachten Heilungen und erlebten Gottes wundersame Rettung. Wenn hier auch von den Austeilungen des Heiligen Geistes die Rede ist, und zwar in der Mehrzahl, dann sind damit wohl die Geistesgaben gemeint, die die apostolischen Gemeinden kennzeichneten. Eine der auffälligsten Gaben war die der Sprachenrede. Durch sie konnte das Evangelium ohne die Mühe des Sprachenlernens problemlos in anderen Sprachen verkündigt werden, wie es beispielsweise am Pfingstfest in Jerusalem geschah. Daneben gab es weitere Gaben des Heiligen Geistes, die die Kirche der apostolischen Zeit als rechtmäßiges Volk Gottes auswiesen.

Die Zeichen als solche hatten keinen Wert in sich. Die Sprachenrede zum Beispiel war eine wundersame Gabe. Inhaltliche diente sie der Verkündigung des Evangeliums und konnte auch nicht mehr sagen als das, was die Apostel ohnehin verkündigten. Aber als Gabe wies sie die apostolischen Gemeinden aus und zeigte: Gott hat diese – und andere Gaben – verliehen, um den Inhalt der Botschaft, das Evangelium, zu bekräftigen. Er zeigt damit an, daß die Botschaft der Apostel in höchstem Maße bedeutsam ist. Die Christen jener frühen Zeit, die ja in mancherlei Anfechtungen standen, konnten daran ablesen, daß in ihrer Gemeinde die rechtmäßige, vor Gott gültige Botschaft verkündigt wird.

Das gilt denn für die Kirche aller späteren Zeiten. Es war einfach nötig, die Apostel auszuweisen, denn es gab ja auch damals schon viele Stimmen, die Aufmerksamkeit beanspruchten, seien es Philosophen unterschiedlicher Schulen oder seien es falsche und irrige Ansichten von Christen gewesen. Die spätere Christenheit wird damit zugleich an die Botschaft der Apostel gewiesen.

Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde in Thessalonich, die er ja auf seiner zweiten Missionsreise gegründet hatte: „Ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist“ (1Thess 1,6). Und weiter: „Und darum danken wir auch Gott ohne Unterlaß dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt“ (1Thess 2,13). Ich betone das deswegen, weil das Wort der Apostel heute wie zu allen Zeiten Konkurrenz bekommt durch andere Worte. Schon sehr früh traten Ausleger auf, die die Bibel allegorisch auslegten. Sie suchten hinter dem wörtlichen Sinn der Schrift einen verborgenen geistlichen Sinn. Später stellten die Päpste ihre Urteile neben und wann immer es ihnen paßte auch über die Schrift. Im 19. Jahrhundert meinte man, die Bibel sei das Produkt menschlicher, christlicher Frömmigkeit, ein Glaubenszeugnis frommer Menschen. Im 20. Jahrhundert suchten Theologen und Pfarrer das Wort Gottes in dem, was den Menschen ansprach, was ihm unter die Haut ging, was ihn in seiner Existenz aufrüttelte. Heute sucht man das Wort Gottes in dem, was dem Menschen das Gefühl gibt, Gott nahe zu sein, ihn zu erleben und sich wohlfühlen. Stets ist es das Interesse der Ausleger, vom geschriebenen Wort weg zu einem neben oder über dem biblischen Wort stehenden vermeintlichen Wort Gottes zu sprechen. Das aber müsse man erleben, empfinden, bestaunen oder sonstwie psychologisch wahrnehmen. Ich sage das auch an die Adresse der Pfarrer und Theologen, denen beigebracht wurde, die Bibel historisch-kritisch zu lesen, und die es verinnerlicht haben, daß sie in ihrer vorliegenden Gestalt nicht Gottes Wort ist. Die Art und Weise, wie sie mit der Bibel umgehen, entspricht gerade nicht dem, was der Apostel hier anweist, nämlich auf das Wort achtzuhaben, eben weil es Gottes Wort und uns zum Heil gegeben ist. Demgegenüber sollten wir mit den Reformatoren wieder zur hei-

ligen Schrift selbst, zum geschriebenen Wort der Apostel zurückkehren und es beim Wort nehmen, hören, verstehen und glauben. Das nämlich ist das Wort, das Gott durch den Heiligen Geist geredet hat und das durch Zeichen und Wunder bekräftigt worden ist.

Schluß

„Wie wollen wir entrinnen, wenn wir ein so großes Heil nicht achten?“ So fragt der Apostel und zeigt damit, wie wesentlich das Wort ist im Blick auf das Heil. In der Welt der Religionen ist die Beschäftigung mit äußerlichen Dingen oft ganz wesentlich. Da gibt es Tempel, Altäre, Priester, Opfer, heilige Stätten, heilige Zeiten, Feste oder Tage, da muß der Mensch seine Frömmigkeit demonstrieren, indem er an diesen Dingen teilnimmt, sie gutheißt, sie unterstützt oder sich gar Schmerzen zufügt, in der Hoffnung so einen Segen von Gott zu bekommen. Wir müssen hier nur an den Katholizismus erinnern, bei dem die Integration in die Kirche, an deren Spitze der Papst steht, und die Teilnahme am Kultus, den katholisch verstandenen Sakramenten, für das Heil des Menschen notwendig ist. Ähnliche Formen gab es ja auch im alttestamentlichen Judentum. Zwar hatte Gott den Tempel, das Priestertum, die Opfer, die Reinheitsvorschriften und vieles mehr geboten, aber er wollte, daß die Menschen ihn daran erkennen sollten und daß sie den Zusagen glaubten, die er im Blick auf die Opfer machte. Doch in ihrer natürlichen Religiosität verdrehen die Menschen das, was Gott gibt oder gebietet und machen daraus einen religiösen Betrieb, dem ihr Interesse gilt. Sie meinen, damit Gott für sich vereinnahmen zu können.

Nach der Bibel aber ist es das Wort, das uns mit Christus verbindet, und wir müssen hinzufügen, daß auch die Sakramente Taufe und Abendmahl sichtbares Wort sind. Das Wort ist das Heilmittel. Mit dem Wort, das Gott durch den Heiligen Geist geredet hat, kommt Christus zu uns. Es spricht ja von Christus, den wir zwar jetzt nicht sehen, der aber Gottes Sohn ist und als Mensch unter Menschen hier in der Welt erschienen ist. Seine Person und sein Werk sind entscheidend für das Heil. Dem Wort aber entspricht auf menschlicher Seite der Glaube.

In der Konsequenz gilt: „Darum sollen wir desto mehr achten auf das Wort, das wir hören.“ Inmitten der vielen Stimmen, die Tag für Tag unsere Aufmerksamkeit einfordern, seien es die Medien, die berichten, was in der Welt angeblich vorgeht, seien es berufliche Informationen, die wir aufnehmen müssen, seien es private Dinge, die uns bewegen oder sei es die ganz platte Unterhaltung im Fernsehfilm – angesichts alles dessen sind wir herausgefordert und bisweilen sogar unter Druck gesetzt, dem Evangelium von Jesus Christus den Rücken zuzukehren. Hier will uns der Apostel warnen und zeigen, daß wir am Ziel vorbeitreiben, das Ziel verfehlen, wenn wir Gottes Wort nicht recht verstehen. Sein Wort ist immer noch das Wichtigste, was wir in dieser Welt hören können, und begreifen wir doch, wie gnädig uns Gott ist, indem er uns mit seinem Wort ganz nahekommt und uns an seinem Heil in Jesus Christus teilgibt.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).